

# Stolper Wost.

Nr. 268.

Montag, 16. Novbr.

Organ für die Handels-, Ge-  
lichen Interessen



werbs- und landwirthschaft-  
Sinterpommerns

Verantwortlicher Redacteur: Max Feige in Stolp.

Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Hauptexpedition in Stolp: Wolke-  
straße 254. Ausgabestellen in Stolp:  
1. Herr E. Wolgen, Amststr. 7. 2. Herr  
E. Ludwig, Gr.-Aulerstr. 37. 3. Herr Ernst  
Gewe, Bahnhof- und Friedrichstr.-Ecke 13  
4. Herr August Harbich, Bergstr. 57. 5. Herr  
J. Georg, Gr.-Garten- u. Wiesenstr.-Ecke 3.  
6. Herr A. Granzin, Foshofstr. 12a. 7. Herr  
W. C. Thiele, Poststr. 95. 8. Herr Fr.  
Prinmann, Präbidentstr. 25. 9. Herr J.  
Wolffberg, Sandberg 140a. 10. Herr C.  
Kirchmann, Triftstr. 19. 11. Herr C. Schalle,  
Wilhelmstr. 25. 12. Herr F. Weich,  
Wollmarstr. 28. Rummelsburg: Herr  
Rudolph Wade Schlawe: Herr C. A. Jask.  
Stolpmünde: Herr W. Jessin jr.

## Die Ursache der Balkan-Kriß.

Aus Prag, 12. ds., wird uns geschrieben: Das heutige Abendblatt des „Prokof“ wird interessante Unterredung seines Wiener Correspondenten mit dem daselbst eingetroffenen österreichischen bulgarischen Agenten G. J. Gschow, welcher an Auftrage seiner Regierung in London Paris gewickelt hatte, publiciren und bin ich in der Lage, dieselbe schon vor ihrer Veröffentlichung in Folgendem zu skizziren. G. J. Gschow war Vorsitzender der ersten oösterreichischen Nationalbank in Vopshin. Ueber die Mission in England und Frankreich vertritt Herr Gschow jede Ansicht, er erklärte, daß dieselbe als erfüllt zu betrachten sei, daß die Gerichte, es hätte sich um die Aufhebung einer Anleihe gehandelt, auf Unwahrheit beruht. Auf die Frage des Correspondenten, welche die Ursachen des Aufstandes seien, hat Gschow eine zusammenhängende Darstellung, welche die Genesis der Erhebung in Ost-Rumelien von einem ganz neuen Gesichtspunkte aus und alle bisherigen Versionen über den Aufstand wirt. Er sagte und ich kann Sie versichern, daß die Erhebung nicht das Werk Bulgaren ist, sondern daß dieselbe ausschließlich Rumelien erfolgte oder besser gesagt: eine direkte Folge des verletzten Aufstandes Rumeliens im Berliner Vertrag. Sie wissen, daß Ost-Rumelien diejenige Provinz war, welche bei den Ereignissen von 1876 während des russisch-türkischen Krieges am meisten gelitten hat. Sie werden wissen, daß die Bevölkerung, sowie Hunderte von Dörfern vernichtet, Tausende von Menschen getödtet wurden. Aber daran nicht genug, hat auch die Unabhängigkeit Ost-Rumeliens zu Grunde gegangen. Nicht nur, daß man mit der Hand diese nationalen Bestrebungen zurückdrückte, man hat auch eine Regierung errichtet, welcher jedes Verständnis für das Wohl der Bevölkerung und die dem Volke geradezu unerträglich war. Das Memorandum Salisburg, welches die Basis des Berliner Vertrages bildete, hatte Ost-Rumelien ein Recht versprochen, ähnlich jenem der englischen Colonien. Aber als man zur Ausführung des Versprechens kam, hatte man vollkommen vergessen die in den englischen autonomen Colonien absolut nirgends vorkommen, wie z. B. die Wahl der Ernennung des Generalgouverneurs, aller Offiziere und Oberbeamten. Man hat Ost-Rumelien eine Commission entsendet, welche aus den Delegirten der Provinzen, gänzlich fremd mit den Ideen, Sitten und Gewohnheiten des Landes und diese Commission sollte in drei Monaten eine Constitution erarbeiten, ein Organisationsstatut von 1074 Artikeln mit den Amerikanern, ohne daß das Volk, welches das Statut gemacht worden ist, den geringsten Einfluß auf die Abfassung hätte nehmen können. Und welche Constitution! Voll von demokratischen Principien, eine wahre Zusammenfassung aus den vorzüglichsten Gesetzgebungen Belgiens und Italiens. Aber diese Constitution erfordert gleichzeitig einen solchen Apparat von Functionären und legt der Provinz Kosten auf, daß schon damals leicht vorausgesehen war, Ost-Rumelien werde nicht im Stande sein, eine solche Organisation zu ertragen. Zwei Departements, welche während der türkischen Herrschaft zu verwalten waren, wurden sechs creirt, anstatt der ursprünglichen drei Bezirke schuf man achtundzwanzig. Die ganze Kette von Functionären sich niederzusetzen zu sehen, da wo früher zwei oder drei Beamten hingereicht haben, um die Ordnung zu erhalten. Sie waren aber noch nicht erkannt, als sie hörten, daß ihnen neue Beamten aufgebürdet werden sollten. Die europäische Commission hatte in Wirklichkeit der Pforte gegeben, die Gesetze der Provinzen zu erlassen und die Pforte hat davon einen so großen Gebrauch gemacht, wie die Commission nicht geglaubt hat. Sie hat die Sanktion der Gesetze zurückgewiesen, welche die Provinzen der materiellen Lage der Provinzen zuwenden. Sie hat sich geweigert, das Gesetz zu erlassen, zum Zwecke der Hebung der niedrigen Landwirthschaft zu sanktioniren, sie hat das Gesetz betreffend den Bau einer Eisenbahn von Gamboli bis Burgas, die Gründung einer Bank

ab, sie opponirte sogar dem Gesetze auf zollfreien Export von Wein und Spirituosen. Ohne Anleihe, ohne jeden Communicationsweg, ohne Bank, ohne Erleichterung des Exports unserer landwirthschaftlichen Producte — wie konnte da der Rumeliot die nöthigen Mittel finden, um die neuen Lasten zu tragen, welche man ihm auferlegt hat. Wo ist das Land, welches unter gleichen Verhältnissen nicht revoltirt hätte? Wie Sie sehen, ist die Revolution nach alledem leicht zu erklären, trotzdem ist sie nirgends richtig verstanden worden, am wenigsten in Oesterreich-Ungarn. Ich muß bemerken, daß wahrscheinlich eine irrige Interpretation der Ereignisse in Ost-Rumelien die Ursache ist, daß Serbien zu den Waffen gegriffen hat. Im Anfange hatte Serbien die Türkei und nicht Bulgarien anzugreifen, die serbischen Patrioten riefen ihrem Könige zu, als er zur Eröffnung der außerordentlichen Stupschina nach Nisch kam: „Nach Macedonien! Nach Macedonien!“ Nachdem die Türkei aber in der Lage war, bewaffnete Massen an die Grenze Macedoniens zu senden, nahm Serbien keinen Anstand mehr, die Verantwortung für eine neue Politik zu übernehmen, für die Politik des brudermörderischen Krieges. Es beschloß Bulgarien anzugreifen. Dieser Entschluß ist ebenso ungerecht, als unpolitisch. Ungerecht deshalb, weil Serbien erstens nicht das Recht hat, Rumelien für eine Revolution zu bestrafen, und weil zweitens in den bulgarischen Distrikten keine Serben leben, auf welche Serbien Abzichten haben könnte. Unpolitisch ist der Entschluß Serbiens, weil die amekirten Bulgaren oder Serben immer unzufrieden sein werden und es nicht opportun ist, die unzufriedenen Elemente des Königs Milan zu vermehren. Es ist begreiflich, daß die europäische Diplomatie, welche auf alle Fälle den Frieden erhalten will, diesen Entschluß Serbiens berücksichtigt und die Erhaltung des status quo ante discutirt. Das ist aber etwas, was ich nicht verstehe. Da ist es wieder deutlich zu sehen, wie die Diplomatie auf denselben schwerwiegenden Fehlern verharret, welche sie im Jahre 1878 gegen Ost-Rumelien begangen hat. Ich weiß nicht, welche Haltung meine Regierung gegenüber den Konferenzbeschlüssen einnehmen wird, aber ich weiß, daß sich Ost-Rumelien nie einer unmöglichen Regierung unterwerfen wird, welche es während der letzten sieben Jahre so sehr bedrückt hat.

## Deutschland

Berlin, 15. November.

Der Kaiser ist durch einen Erkältungszustand mit starker Heiserkeit verhindert gewesen, sich zur Theilnahme an der Jagd nach Vögel zu begeben und genöthigt, zur Zeit noch das Zimmer zu hüten. In Bezug auf die große Ovation ehemaliger Krieger zum Regierungsjubiläum des Kaisers wird in den nächsten Tagen eine große Versammlung behufs Wahl eines definitiven Komitees stattfinden. Der Kronprinz hat bereits seine vollen Sympathien für das Unternehmen ausgesprochen. Nach den bisherigen Anmeldungen zu urtheilen, welche noch fortgesetzt eingehen, ist auf eine Betheiligung von rund 50,000 Mann zu rechnen. Neben dem General fehlt nicht der Bergmann aus Oberschlesien, der Bernsteingräber aus Preußen. Der Luftmarsch soll, dem Armeekorps-Verbande gemäß, nach Armeekorps, Divisionen, Brigaden und Regimentern in Compagniecolonnen erfolgen. Abends werden in einer Reihe von Lokalen Fest-Kommerses stattfinden. Daß der Eisenbahn-Minister außerordentliche Fahr-Vergünstigungen (Militärpreise) gewähren wird, erscheint zweifellos. Auf der Rampe des Kaiserlichen Palais spielte sich, wie nachträglich erst bekannt wird, Mittwoch Nachmittag eine höchst aufregende Scene ab. Ein in Brieste, Kreis Senftenberg, wohnender Arbeiter Gottlieb Hoffmann versuchte mit Gewalt ins Palais einzudringen, um bei dem Monarchen Audienz zu erhalten, da er wichtige Dinge mitzutheilen hätte. Da H. sich nicht abweisen ließ, so wurde derselbe arretirt und durch einen Schutzmann nach dem 14. Polizei-Revier geschafft. Hier wurde festgestellt, daß H. geisteskrank sei und seine Ueberführung nach der Irrenabtheilung der königlichen Charité sofort bewerkstelligt. Der dem Bundesrathe vorgelegte Gesetzesentwurf, betreffend die Rechtspflege in den deutschen Schutzgebieten, hat den folgenden Wortlaut: „Die Ausübung der Gerichtsbarkeit in deutschen Schutzgebieten, sowie die Mitwirkung der deut-

schen Behörden bei der Ausübung dieser Gerichtsbarkeit und die hierbei zur Anwendung kommenden Vorschriften des bürgerlichen Rechts und des Strafrechts werden durch kaiserliche Verordnungen geregelt. — Die auf Grund dieses Gesetzes erlassenen Verordnungen sind dem Bundesrath und dem Reichstag sofort oder bei deren nächstem Zusammentreten zur Kenntniß vorzulegen. Der Justizminister macht in einer allgemeinen Verfügung vom 10. d. M. die Gerichte darauf aufmerksam, daß das Außercourssetzen ausländischer, zumeist russischer Papiere, welches deren spätere Veräußerlichkeit beeinträchtigt und den Beteiligten Weiterungen und Verluste verursache, zu vermeiden ist. Insbesondere ist auch die im § 60 der Vormundschaftsordnung gestattete Außercourssetzung der den Mündeln zugehörigen Papiere nicht auf ausländische Werthpapiere anzuwenden. Der Divisions-Auditeur der 2. Garde-Infanterie-Division, Justizrath Bornemann, ist zum Mitglied des General-Auditorials ernannt. Der bekanntlich in der letzten Reichstagsession in der Kommission stehende gebliebene Gesetzesentwurf über die Unfall- und Krankenversicherung der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter ist jetzt dem Bundesrath in erneuter und wesentlich veränderter Form zugegangen; es sind hierbei meist die von der Reichstagskommission geäußerten Wünsche und Bedenken berücksichtigt. Mit Bezug auf die neuen Militärverordnungen hält die „Kreuztg.“ die Version der Münchener „Allg. Ztg.“ als der Wahrheit am nächsten stehend, daß es sich um eine Vermehrung der technischen Waffen handelt. Doch würde es nach ihrer Meinung wohl weniger auf einer Vergrößerung der Etats der Pioniere und Fuß-Artillerie abgesehen sein, als auf eine Erhöhung des Bestandes der Eisenbahntruppe, die in ihrer gegenwärtigen Stärkezahl den Anforderungen nicht zu genügen vermag, welche im Ernstfalle an diese überaus wichtige junge Truppe gestellt werden. Die Etatsstärke des deutschen Heeres beziffert sich für das nächste Etatsjahr auf 18,140 Offiziere, 427,274 Mannschaften, darunter 51,413 Unteroffiziere, ferner 686 Kerzte, 783 Zahlmeister, 619 Thierärzte, 93 Sattler, sowie 81,773 Dienstpferde. Die „Leipziger Zeitung“, das sächsische Regierungsorgan, erfährt von hier: Die officiellen „Berliner politischen Nachrichten“ seien in illegaler Weise in den Besitz der Bundesathys-Drucksachen gelangt. Nachsehen, um der Sache auf den Grund zu gehen, seien angeordnet. Seitens der öffentlichen Kassen, namentlich der Reichsbankanstalten, wird in neuerer Zeit besonderer Werth darauf gelegt, daß nur reine Exemplare der Reichstassenscheine zur Ausgabe gelangen und nicht völlig tadelfreie zurückbehalten werden. Der Akermannsche Lehrlings-Paragraphe, behut seine Wirksamkeit in Schlesien fort und ans. Dem Vorgange der Regierungen zu Liegnitz und Breslau folgend, hat nun auch der Regierungspräsident zu Oppeln auf Grund des § 100e der Reichsgewerbeordnung, unter dem Vorbehalte des Widerrufs, für den Bezirk der Bäckereinnung zu Königshütte D.-S. bestimmt, daß diejenigen Arbeitgeber, welche das in dieser Innung vertretene Gewerbe betreiben und selbst zur Aufnahme in die Innung fähig sein würden, gleichwohl aber derselben nicht angehören, vom 1. Januar 1886 ab Lehrlinge nicht mehr annehmen dürfen. Dem Vernehmen nach sollen diejenigen preussischen Schul-Präparanden, welche an einer mit einem Seminar verbundenen Präparanden-Anstalt das Zeugniß der Reife erlangt haben, fortan ohne weitere Prüfung in ein selbstgewähltes Seminar eintreten dürfen, während bis jetzt auch von den mit Reifezeugnissen versehenen Präparanden eine weitere Prüfung gefordert wurde, die also in Zukunft wegfällt. — Das am 1. April 1886 in Kraft tretende Volksschullehrer-Pensionsgesetz wird, wie sich schon jetzt herausstellt, einen sehr großen Anhang der sich nach Ruhe schneidenden Lehrer und damit vorerst wieder einen Lehrermangel hervorrufen, welchem nicht überall leicht abgeholfen sein wird. Zu bemerken ist, daß das Gesetz keine rückwirkende Kraft hat, und es daher im Interesse der nach dem Ruhestande strebenden Lehrer liegt, denselben nicht vor dem 1. April nachzusehen, da alle früher erlassenen Gesetze nach dem

jetzt bestehenden Bestimmungen behandelt werden. **Wolfsbüttel**, 13. November. (Wolfsbüttel.) Prinz Albrecht ist heute Vormittag hier eingezogen und von der Bevölkerung mit enthusiastischen Kundgebungen empfangen worden. Die Stadt ist festlich geschmückt. Die Schulen, die Vereine, die Korporationen und viele Deputationsen aus den Landortschaften bildeten in den Straßen Spalier. Prinz Albrecht wurde bei der am Eingang der Stadt errichteten Ehrenpforte von den Mitgliedern der Behörden empfangen und von dem Stadtverordneten-Vorsteher, Abt Staupebach, in einer Ansprache herzlich willkommen geheißen. Zu das Hoch auf den Prinzen, mit welchem die Ansprache schloß, stimmte die nach Tausenden zählende Menge ab und ein. Prinz Albrecht dankte mit warmen Worten für den ihm bereiteten überaus herzlichen Empfang und nahm hierauf ein ihm von einer der Ehrenjungfrauen überreichtes Bouquet, sowie auf dem Markte die ihm von sämmtlichen Schülern der Stadt durch einen Gesang dargebrachte Huldigung entgegen. Nach einem im herzoglichen Schlosse eingenommenen Imbiß besuchte der Prinz die Bibliothek und die Kirche, besichtigte die hier garnisonirende Batterie und die Stajerne und fehrte um Zeinhalf Uhr unter wiederholten sympathischen Kundgebungen der Bevölkerung nach Braunschwieg zurück. **Breslau** 14. November. Auf dem Nevierr von Karolinengrube, ostwärts vor Hohenlohehütte, herrscht ein großer Grubenbrand. Das brennende Föß liegt etwa dreißig Meter tief. Eine hohe Feuerzäule stieg unter starkem Getöse auf. Das Terrain ist abgepfernt. **Kiel**, 14. Nov. Die Jubiläumsschiffahrt der Panzer-Reserve-Division, bestehend aus den Schiffen „Bayern“, „Baden“, „Sachsen“, „Württemberg“ und dem Aviso „Zischen“ erfolgt morgen. An Bord des „Bayern“ werden die Befugungsstämme der anderen Schiffe eingeschiffet. Die Ausbildung erfolgt unter Leitung der ersten Marine-Inspektion. **Ausland.** **Belgien.** Brüssel, 13. November. (Berliner Tageblatt.) Frankreich zeigte der Münzkonferenz an, daß es die gestern mitgetheilten belgischen Vorschläge ablehne. Die Münzkonferenz ist für geschlossen erklärt, jedoch ist Frankreich ermächtigt, bis zum 31. Dezember die Verhandlungen mit Belgien fortzusetzen. **Frankreich.** Paris, 13. November. Die Deputirtenkammer erledigte heute die Prüfung der Wahlen in 9 weiteren Departements, es sind bis jetzt 442 Wahlen für ungültig erklärt, die Bildung des definitiven Bureau erfolgt morgen. Paris, 14. November. Die Deputirtenkammer wählte Froquet definitiv zum Präsidenten; die vier Vicepräsidenten gehören der Linken an. **England.** London, 13. November. (Berl. Tagobl.) In Folge der allgemeinen Unzufriedenheit wandelte der Minister die Gefängnißstrafe des Redakteurs der „Ball Mall Gazette“, Mr. Stead, in einfache Haft um. — Der Krieg gegen Birmanien ist nunmehr erklärt, allein wie gewöhnlich vergaß die englische Intendant etwas Wichtiges: diesmal das Pulver für die Artillerie, wodurch der Beginn der wirklichen Feindseligkeiten verzögert wird. (Echt englisch.) **Rußland.** Petersburg, 14. Novbr. Der Emir von Buchara ist gestorben. Nachfolger wird sein Sohn Said Abdul Ahad. **Türkei.** Constantinopel, 13. Novbr. Die für morgen angelegte Sitzung der Konferenz ist wegen Unwohlseins des russischen Botschafters Melidoff auf nächsten Sonntag verschoben worden. **Der serbisch-bulgarische Krieg.** Nisch, 14. November. Eine serbische Note zeigt den Mächten die Uebernahme des Commandos seitens des Königs an und theilt die an die bulgarische Regierung gerichtete Erklärung mit, daß die serbische Regierung, den Ueberfall der Bulgaren von gestern Morgen auf die serbische Stellung bei Wlassina als Kriegserklärung ansehend, sich von heute Morgen 6 Uhr an als im Kriegszustande befindlich betrachtet. Belgrad, 14. Nov. Bei Trublasina und auf der Straße nach Küstendil fanden scharfe Gefechte statt, wobei es eine Anzahl Todter und Verwundeter gab. Die Bulgaren sollen überall



Armee befindet sich bereits auf bulgarischem Boden.

Sofia, 14. November. Heute früh ist eine aus 1 Bataillon, 3 Schwadronen und 15 Geschützen bestehende serbische Truppenabteilung in bulgarisches Gebiet eingerückt und hat ihren Marsch in der Richtung von Planinika fortgesetzt.

Nach einer weiteren Meldung der „Polit. Corr.“, die allerdings einen etwas merkwürdigen Eindruck macht, wäre die Kriegserklärung die Folge einer „Beschreibung spottenden Aufregung“, welche die letzten Depeschen aus Sofia hervorgerufen hatten, die als nie dagewesene Herausforderungen und als directer Angriff auf die Ehre und das Ansehen Serbiens aufgefaßt worden seien. Aus Konstantinopel wird noch berichtet, daß es bei der Donnerstags-Sitzung der Konferenz zwischen den Vertretern Englands und Russlands zu einer lebhaften, mitunter die parlamentarischen Grenzen überschreitenden Discussion gekommen sei.

Sofia, 14. November. Fürst Alexander erließ folgenden Tagesbefehl: Unsere serbischen Brüder erklären uns den Krieg, anstatt uns zu helfen, sie wollen unser Vaterland vernichten. Muth, Soldaten! Vertheidigt Eure Frauen, Euren heimatlichen Herd, verfolgt den Feind, welcher uns feige und verrätherisch angreift, bis zur völligen Vernichtung! Möge Gott uns helfen und den Sieg verleihen!

## Stadt. Kreis. Provinz.

Stolz, 16. November.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Kenntniß davon genommen, daß in verschiedenen Kreisen der Bevölkerung Vorbereitungen getroffen werden, um Allerhöchstdemselben zu dem am 2. Januar 1886 eintretenden Verlaufe der 25jährigen Regierung die freudige Theilnahme des Landes zu bezeugen. Mit Rücksicht hierauf haben Seine Majestät dem Staats-Ministerium zu eröffnen geruht, daß Allerhöchstdieselben zwar etwaigen Kundgebungen, welche bei jenem Anlasse aus dem Herzen des Volkes zum Throne dringen, nicht entgegenzuwirken, daßes indessen Ihr Wunsch sei, diese Kundgebungen auf ein thunlichst geringes Maß beschränkt zu sehen.

Mit Rücksicht darauf, daß der 2. Januar, der Tag des Regierungsantritts, zugleich der Todestag Allerhöchst Ihres Herrn Bruders und Vorgängers in der Regierung, König Friedrich Wilhelm IV. Majestät ist, wiederstrebt es dem Gefühle Seiner Majestät, eine solche Feier an diesem Tage zu begehen. Seine Majestät haben daher zu bestimmen geruht, daß, wo im Lande eine Feier des 25jährigen Regierungsjubiläums stattfindet, dieselbe auf den nächsten Tag, den 3. Januar verlegt werde. Den Allerhöchsten Intentionen entspricht es, wenn an diesem Tage, welcher auf einen Sonntag fällt, im ganzen Lande bei dem Gottesdienste ein Dank gegen den Allmächtigen für den gesegneten Verlauf der bisherigen Regierungszeit Seiner Majestät eingeschlochten wird.

Dagegen wollen Seine Majestät bei dem bevorstehenden Anlasse öffentliche Aufzüge oder ähnliche Kundgebungen in Berlin nicht entgegennehmen. Es steht demnach nichts entgegen, das die patriotische Freude über das frohe Ereigniß in den Provinzen sich in jeder angemessenen Weise unter anderen auch durch gemeinschaftliche Festmahle, öffentlich gehalten, äußern. Gleichwohl liegt es in dem Wunsche Seiner Majestät, daß die Liebe des Volkes in Darbringung persönlicher Geschenke ihren Ausdruck sucht. Sofern größere Körperschaften, Gemeinden u. s. w. das Bedürfniß fühlen, an dem bezeichneten Tage Seiner Majestät ihre besonderen Glückwünsche darzubringen, wird es angemessen sein, wenn die Ausführung dieser Absicht sich auf die Uebersendung schriftlicher Adressen beschränkt; den Empfang von Deputationen würden Seine Majestät sich versagen müssen.

Concert. Eins der eigenartigsten Concerte, welche je in Stolz gegeben worden sind, war das gestrige, welches die russische Volkspoppele Dimitri Slaviansky v'Agrenoff ausfuhrte. Damit haben wir aber auch Alles gesagt, was wir zum „Lobe“ der Concertgeber hervorzuheben hätten. Wir brauchen gar nicht mit dem Maßstabe deutscher Musik und deutscher Kunst zu messen, aber wir können füglich verlangen, daß für die Preise von 3 und 2 Mark bedeutendere Leistungen geboten werden, als diese russische Volkspoppele uns gestern bot. In dem Eigenartigen, Fremdnationalen lag der ganze Reiz. Hätte die Gesellschaft deutsch und ohne Kostüme gesungen, wäre die Aufnahme seitens der Zuhörer bestimmt eine andere gewesen. Abgesehen nun von den durchaus nicht bedeutenden Leistungen, litt das ganze Concert an einer Monotonie, welche durch die zwei oder drei komischen Vorträge wenig unterbrochen wurde. Außerdem wurden sämtlichelieder mit dem Harmonium begleitet, was wir von unserem Standpunkte aus nicht billigen können. In einer Nummer des ersten Theiles kam ein Ritornello von vielleicht vier Tacten vor, — das einzige, was wir von dem Instrumente allein hörten, — das aber eine verzweifelte Aehnlichkeit mit unserer Fahrmarktmusik hatte. Was war es anderes, als ein auf der Orgel gespielter Tanz! Der Solofänger, gleichzeitig Dirigent, zeichnete sich auch gerade nicht durch eine sympathische Stimme aus, während der Chor bis auf einen kräftigen Urbass ebensovienig hervorragende Stimmen aufzuweisen hatte. Am besten klang das Piano, unterstützt durch die Reinheit, mit welcher gesungen wurde. Das Forte klang rau und ohne Feuer. Zum Unglück wurde Alles russisch gesungen. Die Gesangstexte in deutscher Sprache, welche uns zur Verfügung standen, trugen zum Verständniß des Inhaltes so gut wie nichts bei. Die Aufnahme der einzelnen Vorträge seitens des Publikums, welches den Schlingensaal buchstäblich bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, so daß kein Apfel zur Erde konnte, war eine merkwürdig freundliche.

Feuer. Heute Morgen 5 einviertel Uhr entstand in der Wohnung des Herrn Bäckermeister Klegin an der Schmiedebrücke 88 ein Fußbodenbrand, der bald gelöscht wurde.

Die Jahrmärkte für das Jahr 1886 sind hier selbst wie folgt, festgesetzt worden: Der erste Kram- Vieh- Leinwand- Flach- und Garnmarkt auf Dienstag den 2. März, der zweite Kram- Vieh- Flach- und Garnmarkt auf Dienstag den 6. Juli, vorher Leinwandmarkt, der dritte Kram- Vieh- Flach- und Garnmarkt auf Dienstag den 5. October, die drei Saat- und Fettviehmärkte auf Dienstag den 13. April, Dienstag den 3. August und Dienstag den 7. Dezember.

Warnung. Gegenwärtig geht ein junger Mensch von nicht sehr empfehlendem Reuefern in den ersten Häusern der hiesigen Stadt mit einer Bittschrift unterzeichnet Seydler Artist umher, um Heisegeld für eine Reise zu erbitteln. In der Bittschrift sind mehrere achtbare Namen aus der Stadt mit größeren Beiträgen gezeichnet und erregt dies den Verdacht, daß die Unterschriften nicht ganz echt sind und man es mit einem Schwindler zu thun hat. Auf denselben wird gefahndet.

Strassammer. Sitzung am 14. November. Vorsitzender: Herr Landgerichts-rector Klaus. Beisitzende Richter: die Herren Landgerichtsräthe Schulze, Hasse, Eckart und Assessor Ehme. Beamter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Erster Staatsanwalt Betke.

Ein äußerst gemeingefährlicher Dieb stand heute in der Person des bereits 8 mal vorbestraften Arbeiters Robert Hemming aus Kügenwalde auf der Anklagebank. Sieben verschiedene Diebstähle wurden ihm zur Last gelegt, die sämmtlich in Entwendungen von Leinwand und Garn von den Weichen der Dorfbewohner bestanden. Er entwendete: 1. In der Nacht vom 15. zum 16. Mai cr. dem Wüdnier Wilhelm Schüttelpelz zu Vöshagen 2 St. Leinwand von 50 und 25 Ellen, Beinhalt St. Garn und 2 St. Heede, in der Nacht vom 27. zum 28. Mai cr. dem Wüdnier Schulz zu Schlawin 39 Ellen Leinwand, in der Nacht vom 1. zum 2. Juni cr. dem Eigentümer Vanselew zu Sachsböh 16 Ellen Leinwand, in der Nacht vom 16. zum 17. Juni cr. dem Wüdnier Ludwig Pieper zu Altenhagen 3 St. Leinwand von 48, 45 und 52 Ellen, sowie 8 Hemden, in der Nacht vom 11. zum 12. Juli cr. dem Schäfer Dunke zu Büßow mehrere Hemden, ein Stück Leinwand und 8 Stücke Garn, Mitte Juli cr. dem Schneider Ties zu Alt-Järsbagen 63 Ellen Leinwand, 1 Brodtuch und 11 Stücke Garn, in der Nacht vom 14. zum 15. Juli cr. dem Wüdnier Ferdinand Hasse zu Sellin 25 Ellen Leinwand; ferner ist Hemming auch noch wegen Hausfriedensbruch angeklagt.

Der Strafantrag gegen H. lautete auf 8 Jahr 1 Monat Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizei-Aufsicht. Erkenntnis wurde auf 5 Jahr 1 Monat Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust.

Als Fehler des H. waren die unverschämte Mauerpolizei Ernst Panten, Johanna geb. Strauß, und der 70 Jahre alte Altstiller Martin Strauß, beide aus Neu-Bewersdorf, angeklagt; erstere war jedoch wegen Krankheit behindert, im heutigen Termin zu erscheinen, letzterer wurde freigesprochen, trotzdem gegen ihn 2 Jahre Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust beantragt waren.

Die zweite Sache, welche die Strafkammer beschäftigte, war die gegen die Knechte Hermann Koschab aus Nippnow, Friedrich Kemitz aus Birchow, Heinrich Bock aus Pottangow und Hermann Seils aus Küllemin erhobene Anklage, die ihnen zur Last legte, am Abend des 27. September cr. bei der Lohmühle hier selbst die Fleischergesellen Otto Schlachette und Otto Soick von hier gemeinschaftlich und mittelst gefährlicher Werkzeuge mißhandelt zu haben. Das Urtheil lautete ad 1 auf 1 Jahr 6 Mon. Gef., ad 2 zwei Jahre Gef., ad 3 6 Mon. Gef., ad 4 3 Mon. Gef.

Postcours. Die Abgangszeit nach bezeichneter Posten ist vom 16. November ab anderweit wie folgt, festgesetzt: Der Personenpost von Stolz Bf. nach Bitow von Stolz Bf. 12,35 Nachts durch Stolz Stadt 12,45—12,55. der Landpostfahrt nach Rathsdamm aus Stolz Stadt 1 Uhr Nachmittags, der Landpostfahrt nach Quadenburg, aus Stolz Stadt 1,5 Nachmittags. (Wir bitten dies auf unseren Fahrplänen zu berücksichtigen. D. Red.)

Die Verlegung der Cadetten-Anstalt von Kulm nach Stolz in Pomern soll, so schreibt die „N. St. Ztg.“, leider definitiv aufgegeben sein, trotzdem seitens der Stadt Stolz der Militärverwaltung sehr vortheilhafte Anerbietungen gemacht worden waren.

Unterstützung. Im Monat October cr. sind an nachstehende Personen aus der General-Schak-Kasse des National-Danks für Veteranen Unterstützungen bewilligt worden; aus dem Regierungsbezirk Cöslin: Der Veteranen-Wittwe Karge in Belgard 5 Mark, dem Veteranen Christian Friedrich Gaul in Gremerbruch, Kreis Rummelsburg, 10 M., der Wittwe Gliewe in Stolz, Tochter eines verstorbenen Veteranen 5 M.

Gewinnliste. Die Gewinnliste der Schlesischen Gold- und Silber-Lotterie liegt in unserer Expedition zur Einsicht aus.

Aussichten für den bevorstehenden Winter. Kalendergelehrte und alle Practiker streiten sich jetzt über die Aussichten für den bevorstehenden Winter. Die Zinker haben bereits strenge Kälte prophezeit und der am 1. November an verschiedenen Orten gesallene „erste Schnee“ scheint die Meinung bestärken zu wollen, daß der Winter auch recht bald hereinbrechen wird. Nach dem hundertjährigen Kalender sollen wir sogar am 17. und 18. Novbr. Schneefall bis zu Ende und schließ-

lich sehr kalte Tage haben. Dies trifft auch mit den mystischen Darlegungen eines gerade vor uns liegenden „Hundertjährigen Hauskalenders“ zusammen, in welchem Magister Thiehraton, ein hochgelehrter und des Einflusses der Planeten sehr kundiger Mann, uns belehrt, daß das Jahr 1885 unter dem Einfluß des Mondes stehe und das Ende des Herbstes, wie der Beginn des Wintees „ganz kalt und feuchte“ sein werde. Zum Ueberflus kommen auch noch die Jäger und versichern, daß man in den Wäldern bereits die großen russischen Weindrosseln, welche in der Regel erst Mitte November hier eintreffen, in Dohnen gefangen habe, was ebenfalls auf einen frühen Winter schließen lasse.

Schuzzeit für Krebse. Der Fang der Krebse ist in allen nicht geschlossenen Gewässern in der Zeit vom 15. November bis zum 31. März 1886 verboten.

Für die Rechtsanwälte ist eine Entscheidung des Reichsgerichts von weittragender Bedeutung: Bekanntlich führen viele Anwälte die Prozesse vor den Amtsgerichten, bei denen kein Anwaltszwang besteht, nicht selbst, sondern lassen sich durch Referendare, die sie als Hilfsarbeiter halten, vertreten. Oft werden auch Filial-Expeditionen in kleineren Städten von Referendaren selbstständig geleitet. Das Reichsgericht hat nun entschieden, daß für diese Vertretung die tarifräßigen Gebühren nicht berechnet werden dürfen. Nur wenn dem Anwalt durch das Justizministerium wegen Krankheit, Abwesenheit etc. ein Referendar als Stellvertreter bestellt wird, soll diese Berechnung der Anwaltsgebühren gestattet sein. Würde diese Ansicht auch von den Amtsgerichten und Landgerichten, welche in den meisten Fällen über die Kostenfrage entscheiden, anerkannt werden, so dürften sich in der Geschäftsausführung von vielbeschäftigten Anwälten vielfache Änderungen nothwendig machen.

Stolpmünde, 15. November. [Verunglückt.] Am vergangenen Freitage zogen unsere Fischer bei nur mäßigem Südwinde zum Nachsfange in See, alle kehrten wieder am späten Abend zurück, nur ein Boot ist bis heute nicht zurückgekehrt. In demselben befanden sich der Fischer und Fischhändler Christian Radde, der eine zahlreiche Familie, der Fischer Gustav Lewin, der eine Frau und 3 kleine Kinder, der Fischer Albrecht, der ebenfalls eine Frau und 4—5 kleine Kinder hinterläßt und zwei junge Leute, Fischertochter. Es ist wohl anzunehmen, daß das Boot bei dem stoffweise kommenden Landwinde gekentert ist, und so die Insassen desselben ihren Tod in den Wellen gefunden haben.

Rummelsburg, 15. Novbr. Stadtverordneten-Versammlung.

(Originalbericht der „Stolzer Post.“) Donnerstag den 12. d. M. fand in dem Sitzungszimmer des hiesigen Rathhauses eine Stadtverordnetenversammlung statt. In derselben wurden nachstehende Gegenstände erledigt. Anwesend 16 Stadtverordnete und 3 Magistratspersonen. Kenntnißnahme von den Revisionen-protokollen vom 6. October und 6. November. Dem Einwohner Heinrich Benter wurde auf seinen Antrag das Bürgerrecht ertheilt. — Von dem mit dem Doctor Wanke geschlossenen Vertrage wegen Uebernahme der Armenpraxis wurde Kenntniß genommen. — Für arme Schulfinder von den Ausbauten wurde statt 50 M. in diesem Jahre eine Beihilfe von 70 M. für Beschaffung des Mittagessens bewilligt. — Die Bewilligung der Feuerversicherungsprämie für das in diesem Jahre erbaute Armenhaus fand allgemeine Zustimmung. — Zu der am 19. d. M. anberaumten Stadtverordnetenvahl wurden die Wahlbeisitzer und deren Stellvertreter, die Sanitäts-Commission wurde Herr Dr. Wanke gewählt. — Die Communalsteuer-Einschätzungs-Commission pro 1886-87 wurde aus nachstehenden Herren gebildet: Mühlensbesitzer Borchardt, Ackerbürger Friedrich Fesche, Tuchmachermeister Achendorf und Färbereibesitzer Bierck, deren Stellvertreter: Brauereibesitzer Heise und Schuhmachermeister Friedr. Schmidt, ferner sechs Bürger: Tuchmachermstr. Friedrich Kubnick, Ackerbürger Radewaldt, Kaufmann David Sabakky, Schuhmachermstr. Kütke, Fleischer Meinte und Kaufmann Fritz Wolffmann. Stellvertreter: Bäckermeister Clemens, Kaufmann A. Wolff und Tischlernstr. Stremlow. Die Klassensteuer-Einschätzungs-Commission besteht aus nachstehenden Herren: Uhrmacher Julius Grulich, Brauereibesitzer Heise, Schmiedemstr. Knop, Schmiedemeister Bonacker, Conditor Fesche und Kaufmann Rud. Bock. — Von dem Verkauf einer größeren Waldfläche wurde fast einstimmig Abstand genommen. — Nachdem noch von dem 2. Quartal-abschluss pro 1885-86 Kenntniß genommen wurde, außerdem noch verschiedene Armensachen erledigt wurden, geschah die Verlesung eines Schreibens des Herrn J. D. Bewersdorf vom 6. d. M., mit welchem er sein Amt als Stadtverordneter niederlegte.

Rügenwalde, 14. November. [Seemannsmission.] Am 17. November werden hier im Auftrage des Central-Ausschusses für die innere Mission in Deutschland die Herren Pastor Pfeiffer aus Büßow und Reiseprediger Wegelt aus Stettin Vorträge über eine zu begründende deutsche Seemannsmission halten.

Cöslin. [Prüfung.] In den Tagen vom 10. bis 13. d. M. fand am hiesigen Seminar unter Vorsitz des Herrn Provinzial-Schulrath Schulz die zweite Prüfung für im Amt befindliche Volksschullehrer statt. Von den 34 Examinanden bestanden 31, ein Resultat, das ein sehr günstiges genannt werden muß.

Publik. 13. Nov. [Bürgermeister Rudenbecker f.] Gestern verschied im Alter von erst 35 Jahren der Bürgermeister Rudenbecker, nachdem er unserer Stadt seit dem 1. April 1879 vorgestanden hatte. Er vereinigte die ebelste und hingebendste Selbstentäußerung an das Wohl der Stadt mit einem ungewöhnlichen Verwaltungstalent und einem festen, durch nichts zu beugenden Rechtsinne und hat in der kurzen

Zeit seiner Amtsthätigkeit ganz Außerordentliches geleistet, wovon die Fertigstellung des Krankenhauses, des Schulerweiterungsbaues, die Errichtung des städtischen Arbeits- und Armenhauses, einer im Regierungsbezirk einzig dastehenden Anstalt, der Kircheneubau, die Errichtung der städtischen Sparcasse und vieles Andere zeugen bleiben werden. Möchte die Erquickung des trefflich Vollenbeten der hinterlassenen Gemeinde, in der sie so flüchtig auftrat, und doch so Bedeutendes hervorbrachte, je länger je mehr zu vollem Verständniß gelangen. (Cösl. Ztg.)

## Büchertisch.

Dr. Hermann Wolff: Karl der Große. (Wissen der Gegenwart 42. Band.) Leipzig: G. Freytag. — Prag: F. Tempsky. 1885. 184 Seiten 8°. Mit 23 in Text gedruckten Abbildungen. — Preis 1 Mark = 60 fr. — Dr. Hermann Wolff bietet in diesem Buche eine Biographie Karls des Großen in populärer Form. Die quellenmäßigen Belege bleiben natürlich weitgehend; ebenso fanden die oft einander widersprechenden Ansichten neuerer Bearbeitungen keine Berücksichtigung. Dafür erzählt der Verfasser mit sorgfältiger Bemühung und Auswahl des vorliegenden reichen Materials in klarer, übersichtlicher Darstellung das Leben und die Thaten des großen Herrschers. Die culturgeschichtliche Seite erscheint ebenso sorgfältig berücksichtigt wie die politische; Karls kriegerische Thätigkeit, seine Stellung zu den verschiedenen Mächten, zum Papst und zur Kirche, zu den Germanen seiner Zeit erscheinen in scharfem Lichte. Schon wird die gesetzgeberische Thätigkeit des Kaisers gekennzeichnet; seine Sorge für Wissenschaft und Bildung, seine Persönlichkeit, seine Familie, erfährt eine eingehende, durchwegs sorgfältige Behandlung. Der Verfasser legt eben mit Blick auf das große Gewicht barauf, in Karl nicht nur den tüchtigsten Feldherrn und Gebieter, sondern auch den edelsten Menschen zu zeichnen. Ein besonders interessantes Kapitel zeigt in interessanter Weise, wie die Sage das Leben und Wirken des Kaisers für ihre Zwecke eigenartig umgemodelt hat; der Inhalt des Rolandliedes und der anderen verwandten, bisher gebrüger Dichtungen wird knapp aber vollständig ausreichend erzählt. Als Illustrationen sind dem werthvollen Buche die ältesten Bildnisse des Kaisers, Abbildungen seiner Münzen, seines Sarkophages, geneue Copien mittelalterlicher Textillustrationen aus „Roland des Liet“ beigegeben. Das Bestreben, die unvollständigen bildlichen Schminke zu verleiern, ist umso mehr als gelungen anzuerkennen, als selbst die großen deutschen Museen in Mainz und München nur mit einiger Bestimmtheit in Karls Zeit setzen lassen.

## Allerlei.

Der bekannte Feuerwerker Callwig erschien am Freitag (aus dem Gefängniß an Böhmense vorgeführt, wo derselbe eine sechsmonatige Gefängnißstrafe wegen fahrlässiger Tödtung verbüßt, welche ihm die große Explosion in der Schwedterstraße eingetragen hat) vor der zweiten Strafkammer am Landgerichte II., um sich wegen jener Explosion zu verantworten, die sich am 16. Juni dieses Jahres in seiner Wohnung in Reichendorf, im Hause Tegeler-Chaussee 115 ereignete. Die Anlage lautete auf in diesem Jahre eine gewerbliche Anlage ohne die in diesem Falle erforderliche landespolizeiliche Genehmigung, und auf fahrlässige Brandstiftung durch den unvorsichtigen Umgang mit explosivem Stoffen. Wie der Angeklagte, der ganz ohne Schuld und wegen der vielen auf ihn eingewirkten Schicksalschläge sein gefährliches Gewerbe aufgegeben hat, deponirte, hatte er sein Laboratorium am Tegeler Wege in jenem Hause, welcher bekanntlich im Monat August in die Luft flog, wobei vier Menschenleben verloren gingen. Verschiedene kleine, namentlich Zimmer seiner Wohnung beschäftigt, kleine Hülsen mit einer zusammengefüllten Masse zu füllen. Während Callwig auf einen Augenblick nach dem Hofe hinab gegangen war, entzündete sich unter den Händen Webers eine eben in der Arbeit befindliche Hülsen und explodirte. Sofort stürzte die ganze Masse in Flammen wobei dem Weber die Augenbraunen und Wimpern abgerissen wurden. Das Feuer verbreitete sich weiter und ergrieff einige an der Wand hängende Strohnonenschläge, die sich mit fürchterlichem Krachen entluden. Von der Gewalt der Explosion wurde die Fenster zertrümmert, eine Holzwand weggebrochen und die anderen Wände beschädigt. Das entstandene Feuer war beim Eintreffen der Feuerwehr durch Hausbewohner bereits gelöscht, doch ist ein Brandschaden allein an Immobilien von nahezu 500 Mark entstanden. Der Angeklagte führte die Selbstentzündung auf die sehr mangelhafte Beschaffenheit des Norddeutschen Pulvers zurück. Der Gerichtshof nahm nicht eine verbotene Anlage sondern eine Genehmigung explodirender Stoffe ohne Genehmigung (§ 267 Nr. 4 d. Str.-G.) als vorliegend an. Wegen dieser Uebertretung wurde auf 50 M. Geldstrafe, wegen der fahrlässigen Brandstiftung aber auf einen Monat Gefängniß erlamt.

Berlin. Frau Päpke hat, wie die Post. Ztg. geschrieben wird, noch am Tage, wo ihrem tragiischen Ende in der Großen Hamburger Straße beim Pfandleiher S. drei in ihrem Verwahrte befindliche Pfandscheine verkauft und löst daraus etwa 10 Mark. Diesen Schritt würde sie nicht gethan haben, wenn sie thätiglich resp. Besitz von größeren Geldmitteln des Norddeutschen geneesen wäre. Ebenso unverbürgt ist die Behauptung, sie habe zahlreiche silberne Vöffel und anderes Silberzeug besessen. Die Familie Päpke lebte im Gegentheil von Beamten in nichts weniger als glänzenden Verhältnissen, eine Thatsache, die auch in ihren Kreisen bekannt war. Hieraus folgert das genannte Blatt, daß es sich bei dem Verbrechen







# Wohnungs-Anzeiger für die Stadt Stolp

enthaltend:

I. Abtheilung: Verzeichniß der Einwohner nach den Straßen. II. Abtheilung: Alphabetisches Verzeichniß der Einwohner. III. Abtheilung: Verzeichniß sämtlicher Gewerbetreibenden. IV. Abtheilung: Verzeichniß der Militair- und Civilbehörden und öffentlichen Institutionen. V. Abtheilung: Verzeichniß der Polizei-Reviere, Stadt-, Schiedsmanns- und Armen-Bezirke. VI. Abtheilung: Verzeichniß der Ortshauptmänner, Stöcker, Lauenburger, Kummelsburger und Schlauer Kreise. VII. Abtheilung: Anzeiger.

Der Preis beträgt 3 Mark pro Exemplar.

## Inserate

Kosten für die ganze Seite 18 Mk., halbe Seite 10 Mk., drittel Seite 7 Mk., viertel Seite 6 Mk., sechstel Seite 4 Mk. 50 Pfg. Bestellungen auf Exemplare und Inserate nehmen wir schon jetzt entgegen.

F. W. Feige's Buchdruckerei.

**Öffentlicher Vortrag.**  
Montag den 23. November cr. Abends 8 Uhr im Saale des Schützenhauses:

### Experimentalvortrag

des Herrn **Albert Rühl, Jena**

über **Berührungs- u. Inductionselectricität, sowie über Magnetismus und Electromagnetismus.**

Näheres im nächsten Inserat.  
Der Vorstand des Handwerker Vereins.

### Klassensteuer-Rollen

### Einkommens-Nachweisungen

sind vorräthig in

**F. W. Feige's Buchdruckerei.**

**Sämmtliche Anmeldungen für den Schlawer Scharfrichterebezirk sind zu richten an**  
**W. Rauch, Scharfrichtereipächter, Schlawe.**

Mein für die Weihnachtszeit eingerichteter

### Spielwaaren-Bazar

ist eröffnet.  
Ganz besonders mache auf ein Sortiment hocheleganter

### Puppen

in großartiger Auswahl aufmerksam.  
**Hugo Welth, Goldstraße.**

### D. Schumacher's Heilmethode

beilt seit 16 Jahren schnell, sicher, dauernd — ohne Berufstörung — unter Garantie, brieflich alle Arten (auch die schwarzen und verzweifeltsten Fälle) von Haut- und Geschlechtskrankheiten etc. nach eigener selbsterfundener, stets bewährter Methode ohne Quecksilber, Jod oder anderes Gift, speziell Flechten, Wunden, Geschwüre,

### Schwächezustände,

Nervenschwäche, Bleichsucht, Magenleiden, Rheuma, Bandwurm in 1 Stunde; für den vollen Erfolg der Curen leiste Garantie.  
Meine Heilmethode illustrierte Broschüre 40. Auflage versende für 50 Pfg. Kreuzband, in Convent 70 Pfg., und sollte keiner versäumen, sich dieselbe anzuschaffen.  
D. Schumacher, Hannover, Schillerstrasse.

### Lotterie von Werken der bildenden Kunst

zu **Weimar.**  
Ziehung am 10. Dezember cr  
**Loose à 1 Mark**

sind vorräthig in **F. W. Feige's Buchdruckerei.**

### Jeden Dienstag u. Donnerstag Schmorwurst

bei **Emil Kamphausen.**



### Neuestes Patent-Bett-Sopha.

D. R. P. Unentbehrlich Nr. 15263 u. 17426. in jedem Haushalt als Fremdenbett, Kinderbett etc., besonders bei engen Räumlichkeiten. Unübertroffen in Bequemlichkeit und Einfachheit. In 1/2 Minute ist mit 3 Handgriffen ein ein- oder zweischläfriges Bett mit completem Sprungfedermatratzen hergestellt, wobei das Sopha nicht von der Wand abgerückt zu werden braucht. Ebenso empfehlen verstellbare einschläfrige Lehnstühle. Illustr. Preisconrante gratis und franco. Versand über ganz Deutschland. — Vertreter überall gesucht.  
R. Jaekel, Berlin SW., Marktgrafenstr. 20.

### Maifart-Bouquets

in jeder Größe von 2,50 — 20 Mark, sowie die verschiedenartigsten

### Zimmerdecorationen

von Maifartgräsern empfohlen

**Rudolf Lohmann.**

Wir empfehlen anseer

### Buchdruckerei

zur **saubersten Ausführung aller Drucksachen**

zu billigsten Preisen, die sich nach der von den Herren Bestellern gewünschten Einrichtung und Ausstattung der Drucksachen und der beanspruchten Qualität des Papiers bestimmen.

Zahlreiche Muster liegen in unserm Comptoir zur gef. Ansicht aus.

**F. W. Feige's Buchdruckerei.**

Mittwoch, den 18. November, Abends 7 1/2 Uhr, im Saale des Schützenhauses:

## CONCERT

zum Besten des Vereins gegen Verarmung und Bettelei,

ausgeführt von dem Männergesangverein, der Liedertafel, dem Sängerkreis und der freien Sängervereinigung für liturgischen Gesang unter gütiger Mitwirkung des Trompeterkorps des Pommerschen Husaren-Regiments (Blüchersche Husaren) No. 5.

### Programm.

- I. Theil.**
- Ouverture Rienzi . . . . . Wagner. (Trompeterkorps des Blüchersch. Husaren-Regiments.)
  - Schneeblöckchen . . . . . Ed. Tauwitz.
  - Deutschland . . . . . F. Mendelssohn. (Freie Vereinigung für liturgischen Gesang.)
  - Verschmähte Liebe. Allemannisches Volkslied in fünfstimmiger Bearbeitung . . . . . L. Erk.
  - Zwei Lieder aus dem Trompeter von Säkkingen (Männergesangverein) . . . . . Ed. Kremser.
- II. Theil.**
- Walzer. Neu-Wien . . . . . Strauss. (Trompeterkorps des Blüchersch. Husaren-Regiments.)
  - Mutterseelenallein . . . . . A. Braun.
  - An einem Bächlein. (Engl. Madrigal von 1550) . . . . . Hub. Waelrent. (Sängerkreis)
  - Waldlied . . . . . C. Kunze.
  - Ruh in der Heimath . . . . . \* \* \*
- III. Theil.**
- II. Ungarische Rapsodie . . . . . Liszt. (Trompeterkorps des Blüchersch. Husaren-Regiments.)
  - Des Liedes Krystall . . . . . Fr. Schmidt.
  - Lied der Deutschen in Lyon . . . . . F. Mendelssohn.
  - Wo? Doppelchor . . . . . Ed. Grell. (Gesamtmchor.)
  - Mein Schatz und ich. Walzer für Männerchor . . . . . J. Pasche.
  - Soldatenlied. . . . . W. Taubert. (Gesamtmchor und Trompeterkorps des Blüchersch. Husaren-Regiments.)

**Preise der Plätze im Vorverkauf bei Herrn Kaufmann Louis Hauptfleisch:**  
Loge u. 1. Sperrst. 1 Mk., 2. Sperrst. 0,75 Mk., Saal und Galerie 0,50 Mk. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen. An der Abend-Kasse tritt eine Erhöhung der Preise um 25 Pfennig ein.  
**Programms und Texte im Vorverkauf 10 Pfg.**

Erlaube mir auf meine

### Neuheiten

## Tapissierewaaren

aufmerksam zu machen.  
Prachtvolle Ausführungen und Ansätze von **Teppichen, Kissen, Stuhlbordüren, Lambrequins, Schuhen, Trägern** etc.  
Ferner empfehle mein sehr großes Lager von fertigen, angefangenen und gez.

## Decken

jedweder Art wie

**Kaffee-, Büffet-, Schutz- u. Tablettdecken,**

weiter **Tischläufer, Paradehandtücher, Obst-Servietten, Wandschüzer, Kinderlätzchen u. Servietten, Negligee-, Wand- u. Bürstentaschen,**

sowie **Wäsche-, Klammer-, Strumpf-, Stopf- u. Brodbentel.**

## Bertha Bach,

Markt 19, im Hause des Herrn Apotheker Kirscht.

Dienstag den 17. d. M. 6 1/2 Uhr.

### Stolper Arbeitsmarkt

6malige (zweizeilige) Aufnahme 50 Pf.)  
1 Hausmädchen, das waschen u. kochen, sof. ges.: Fräuleinstr. 10.  
1 Lehrling für sofort gesucht. Feige's Buchdruckerei.  
1 Küchenmädchen: Dom. Gr. Hofstr. 1.  
1 erster Hausdiener: Schumacherstr. 10.  
Tischlergesellen: W. Neuhofen-Str. 1.  
Möbelarbeiter: F. Kaulbach.  
Schuhmacher gesellen: E. Lüd., Schumachermeister.

### Wohnungs-Anzeiger für Stolp.

(6malige (zweizeilige) Aufnahme 50 Pf.)  
Wilhelmstr. 17, 1 Wohn. v. 2 St. u. 1 Zub. z. 1. April an einzelnen Personen zu verm.  
Am Neuenthor 51, 1 Stube u. 1 Zub. mit a. ohne Pension, z. verm.  
Bergstr. 41a, 1 Stube u. 1 Zub., sohl. od. später.  
Holzenborstr. 56, 1 Wohn. m. 1 St. u. 1 Zub. z. 1. April.  
Gr. Ankerstr. 28, 1 Wohn. v. 2 St. u. 1 Zub. sof. od. später.  
Mittelstr. 148, 2 Wohn. v. 4 St. u. 1 Zub. z. 1. April.  
Neuhofstr. 267, 1 Wohn. sofort oder später zu vermieten.

### Wasserstand der Stolpe an der Präsidentenbrücke.

14. Novbr. Wasserstand Meter 0,98.  
In Stolpmünde:  
4. Novbr. Wasserstand im Hofen 4,88.  
Wasserstand im Seegatt 5,58.

### Täglicher Kalender 1885.

Oktober hat 31 Tage.	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
1. Okt. 9. Okt. 17. Okt. 25. Okt.	2. Okt. 10. Okt. 18. Okt. 26. Okt.	3. Okt. 11. Okt. 19. Okt. 27. Okt.	4. Okt. 12. Okt. 20. Okt. 28. Okt.	5. Okt. 13. Okt. 21. Okt. 29. Okt.	6. Okt. 14. Okt. 22. Okt. 30. Okt.	7. Okt. 15. Okt. 23. Okt.	8. Okt. 16. Okt. 24. Okt.

### Stolper Marktpreise

vom 14. Novbr. 1885.	100 Stk.	100 Stk.	100 Stk.
Weizen, gut	15 60	15 40	15 20
" mittel	15 40	15 20	15 00
" gering	15 20	15 00	14 80
Roggen gut	13 80	13 60	13 40
" mittel	12 80	12 60	12 40
" gering	12 60	12 40	12 20
Gerste, gut	12 80	12 60	12 40
" mittel	12 40	12 20	12 00
" gering	13 60	13 40	13 20
Hafers, gut	13 40	13 20	13 00
" mittel	13 20	13 00	12 80
" gering	13 00	12 80	12 60
Erbisen, gelbe z. Kochen	40	39 50	39 00
Speisebohnen, weiße	50	49 50	49 00
Linjen	2 40	2 30	2 20
Kartoffeln	3 20	3 10	3 00
Nichtstroh	2 80	2 70	2 60
Krummstroh	4 90	4 80	4 70
Heu	1	0 90	0 80
Rindfleisch v. d. Keul, 1 St. = Bauchfleisch	1 20	1 10	1 00
Schweinefleisch	1 20	1 10	1 00
Kalbsteisch	1 20	1 10	1 00
Lammsteisch	1 80	1 70	1 60
Speck, geräuch.	2	1 90	1 80
Speibutter	60 Stück	2 70	2 60
Eier	60 Stück	2 70	2 60

### Gold- und Papiergeld

vom 14. November.	20 Frs. Stk.	100 M.
Ducaten p. St.	20 27	16 14
Sovereignes	16 14	80 75
20-Frs. Stk.	80 75	161,95
Frang. Bankn.	161,95	199 75
Deferr. Bankn.	199 75	

**Kinastuf der Reichsbank.**  
Wechsel 4% für Lombard 5%  
(Hierzu eine Beilage)



# Beilage zu No. 268 der „Stolper Post.“

## Verlorene Ehre.

Roman von W. Höffer.  
Fortsetzung.

Nachdruck verboten

„Also doch! — Doch! Wir haben bereits die beiderseitigen Stammbäume gründlich untersucht,“ fuhr Julius an. „Eine Verwandtschaft scheint demnach nicht bestehen.“

„Elisabeth starrte mechanisch in die Kohlen Herd. — Keine Verwandtschaft und Julius offenbar nicht den mindesten Verdacht — was war das?“

Wieder entstand mit einem Schläge die bestiegte Unruhe der letzten zweifelvollen, dunklen Vergangenheit. Ein Wort, das Julius sprach, schien plötzlich gleich einem Todesurtheil all' ihr Glück, ihr Hoffen zu zerstören, das andere brachte nur Ungewißheit über neue Kämpfe.

„Woher kommt denn das arme Geschöpf?“

„Wie sie möglichst gelassen. „Aus Hamburg,“ antwortete er sorglos. Die Kopfwunde datirt von einem Fall bei Gelegenheit eines Eisenbahnzusammenstoßes. Im Herbst verlor an diesem Unglückstage die gesammten Besitzthümer mit Ausnahme eines Kleides, das sie in der Tasche trug — Paas, Kleider, Alles. Es ist empörend, daß sich die Epistuben auch nicht scheuen, Todte und Lebende auszuplündern.“

Julius wollte nachdem er nochmals die bewegungslosen Lippen geküßt, sein Zimmer wieder aufsuchen, aber Elisabeth hielt ihn zurück. Im Angesicht der Gefahr erwachte ihre ihr Selbsterhaltungstrieb, vielleicht die Schwermüdigkeit ihrer Natur. Sie gehörte zu jenen Charakteren, die im Glück gut und hoch sind, freundlich von innen heraus, die nicht resigniren können, sondern in denen der bessere Selbst spulrus verschwindet, sobald ein Opfer zu bringen.

„Julius!“ sagte sie, „die ganze Erzählung ist mir verdächtig vor. Ich fürchte, daß eine gewiegte Betrügerin düpirt.“

„Du hast sie nicht gesehen, Schatz! Mehr als ein kindlicher Liebreiz als bei ihr, in reinen, offenen Zügen, kann nicht gedacht werden. Ich würde mich für das arme Wesen mit Allem, was mir theuer ist.“

„Nachdem Du sie zwei Mal sahst, Julius?“

„Ist mindestens gewagt.“

Elisabeth fühlte, daß es für ihre sichtliche Ehre für das Beben ihrer Stimme eine

äußere Veranlassung geben müsse; sie haschte daher nach einer tiefer gehenden Meinungsverschiedenheit und beabsichtigte vollkommen, dieselbe bis zur Gereiztheit zu steigern.

„Julius,“ setzte sie hinzu, „ich gäbe viel darum, wenn Du diese Kur fallen ließe. Dein Name soll nicht zusammen mit dem einer Abenteuerin genannt werden.“

Es graute ihr, als sie das letzte Wort so ruhig aussprach, gleichsam eine Herausforderung an die vergeltende Macht des Schicksals, ein Hohn auf das eigene Ich, aber sie sagte es, um seinen Widerspruch zu erregen.

Julius schüttelte den Kopf. „Und wäre es, wie Du glaubst, Lisa — das Augenleiden an und für sich ist Factum. Aber ich versichere Dir, Du irrst vollständig. Dies Mädchen ist ein unschuldiges, ahnungsloses Kind, ebenso schön als liebenswürdig. Und weshalb sollte nicht bei einem bedeutenden, in Nacht und Finsterniß stattfindenden Unglücksfall ein Koffer abhanden kommen können? Gauner und Diebe finden sich überall.“

„Aber man setzt in solchem Fall die Polizei in Bewegung, man —“

„Das Alles wird geschehen, sobald erst die Hauptsache erledigt ist. Ich habe schon heute Morgen die Erlaubniß zum einstweiligen Aufenthalt für das arme Kind erlangt und schaffe auch durch die Behörden in Hamburg alle Legitimationspapiere herbei. Vor der Hand kann jede Aufregung die ganze Kur in Frage stellen.“

Elisabeth trat immer näher.

„Natürlich hast Du Dich bei der hiesigen Polizei für die Fremde verbürgt Julius?“

„Gewiß!“ versetzte er neckend. „Du wirst sogar —“

„Julius, Julius, und wenn ich Dich inständig bitte, um meines Glückes, meines Friedens willen, Dich von dieser Person zurückzuziehen?“

Ihre vermeintliche Eifersucht belustigte ihn.

„Dann könnte ich doch dies kindliche Verlangen nicht erfüllen, mein Herz,“ versetzte er in ernstem Tone. „Aber laß doch solche Fragen heute Abend — wenn wir von unserer Reise zurückkehren, begleitest Du mich nach R. und urtheilst selbst. Bis dahin braucht die Sache noch nicht berührt zu werden.“

Elisabeth schüttelte den Kopf.

„Ich gebe nicht nach R., Julius, ich will mit dieser Angelegenheit Nichts zu schaffen haben. Natürlich giebt sich die Fremde einen fingirten Namen, um Dein Interesse zu er-

regen — sie will in unserm Hause eine Zeit lang leben, will vielleicht gar —“

Ein krampfhaftes Schluchzen ersticke ihre Stimme. Seit Julius gesagt hatte, daß er nach Hamburg zu schreiben beabsichtige, war es ihr wie Dem, der auf schwankendem Brett steht und in jedem Augenblick erwarten muß, von den tosenden Fluthen unter seinen Füßen verschlungen zu werden.

Wurum gerade nach Hamburg? — Jrgend ein Zufall, ein geringfügiges Etwas konnte dort, in ihrer Heimath, die Entdeckung herbeiführen.

Der Doctor seufzte.

Heute Abend solltest Du wenigstens diese ärgerliche Reizbarkeit zu bekämpfen suchen,“ sagte er etwas kühl. „Aber wahrhaftig, es ist die höchste Zeit, an unsern Besuch zu denken.“

Er bog ihren Kopf zu sich und suchte, um Vergebung bittend, ihren Blick, aber Elisabeth sah nicht auf, obgleich es ihr wie Krallen ins Herz griff. Sie brauchte ja den kleinen Zwist als Deckmantel für ihre Verzweiflung, welche in ihr tobte.

„Laß das, Julius!“ sagte sie schluchzend. „Du willst mich nicht verstehen. Geh' nur, geh' — wir haben keine Zeit.“

Und dann verließ sie die Küche, ohne ein freundliches Wort, ohne sich um ihn zu bekümmern. Ihre Fassung war dahin, sie mußte ohne Zeugen den schrecklichen Kampf in sich austreten.

Warum hatte sich die Fremde nicht zu erkennen gegeben? — Sie war es, darüber konnte kein Zweifel herrschen! Man hatte nur zufällig den letzten ihrer Taufnamen anstatt den ersten täglich benützt — Anna Herbst anstatt der Elisabeth — weshalb schwieg sie beharrlich?

Ein entsetzlicher Gedanke bemächtigte sich des unruhigen Herzens. Bis zum letzten Augenblick sollte die Sache hinausgeschoben werden, um desto empfindlicher zu treffen. Vielleicht erschienen heute Abend Schergen, um sie zu verhaften und das gestohlene Gut der rechtmäßigen Eigentümerin zurückzugeben; vielleicht wartete in der Kirche das Verhängniß!

Auf jedem Schritt, an jeder Biegung des Weges lauerte der Feind.

Unten klang die Glocke der Hausthür.

Es fuhr jäh wie ein Messerstich durch das Herz der Einsamen. — Schon jetzt? — Jetzt? Sie horchte.

Aber nein — Tante Finchen bewillkommnete eine alte Verwandte, die als erste der ge-

ladenen Gäste bereits erschienen war — der Augenblick drängte. In jeder Minute konnte sie selbst gerufen werden. Etwas wie eine unsagbare Müdigkeit hielt Leib und Seele im Bann. — Wozu der Mummenschanz, nachdem doch Alles, von fremder Gnade abhängig, an einzelnen wenigen Stunden hing? Wozu sich von fremden, gleichgiltig schwachenden Personen Glück wünschen zu lassen, wo doch der offene Abgrund gähnte?

Allein bleiben, die Augen schließen und allen den wildempörten Stimmen des eigenen Herzens Gehör geben, das war es, was sie ersehnte.

Aber da klopfte es leise an die Thür, und auf der Schwelle erschien das junge Mädchen, dessen kundige Hand heute Abend die Braut frisiren und schmücken sollte. Elisabeth sah verwirrt empor. Ihre Lippen bebten. Ihr ganzes Gesicht war farblos.

Ja, ja, das weiße Kleid — sie wußte es — und die Rosenknospen im Haar — es war ihr gleichgiltig, wie das bescheidene Mädchen die Coiffüre ordnete — gewiß gleichgiltig.

„Fräulein sind schön!“ hörte sie es beifällig flüstern. „So brillant gewachsen! Da kann man Alles wagen und ist doch des Erfolges sicher!“

Weißer duftige Wolken umhüllten den grazösen Körper, im Haar glühten dunkle Rosen und auf Busen und Handgelenken blühten Diamanten, einst für Finchens Brautschmuck bestimmt, jetzt ihr selbst geschenkt an ihrem Ehrentage im Andenken Dessen, den die Alte geliebt.

Wie Dolchspitzen glänzten und funkelten die Edelsteine. Der große Spiegel warf treulich das reizende Bild zurück, zwei Mädchengestalten im Schmuck der Jugend und Schönheit, aber doch so unendlich verschieden die Beiden: Elisabeth einer Fürstin gleich, von Rosen und Juwelen umgeben, die heimlich brennende Unruhe in Auge und Herzen — die Andere ein bescheidenes Kind des Volkes in baumwollenem Kleide, schlicht und anspruchslos, aber mit klarem, offenem Blick, unschuldig froh des eigenen gelungenen Werkes.

„Fräulein sind reizend,“ wiederholte sie.

Elisabeth sah im Glas die blühenden Wangen und strahlenden Augen der Kleinen; etwas wie grollender Neid zerriß ihr Herz. Dies arme Mädchen trug seinen eigenen ehrlichen Namen, hinter ihm standen keine Hächer, es durfte dem kommenden Tage ruhig entgegensehen. Wie glücklich, wie selig war sein Loos.



„O, diese drückende Wärme!“ bebt es über die Lippen der jungen Braut. „Nennen Sie das Fenster.“

Tante Finchen kam mit schweren, langsamen Schritten die Treppe hinauf. Ihr schwarzes Seidenkleid zeigte im Contrast nur um so deutlicher die Blässe des faltigen altgewordenen Gesichtes.

„Du mußt jetzt die Gäste begrüßen, Liebe!“ sagte sie. „Es sind schon mehrere da. Wie Du hübsch bist, Mädchen! — Laß sehen! Das ist ja mein Kreuz und sind meine Armbänder! Dein Vater schenkte sie mir am Tage unserer öffentlichen Verlobung — willst Du sie hoch in Ehren halten? Sollen sie nie aus Deinen Händen kommen?“

Ein verhaltenes Schluchzen antwortete der Fragenden.

„Still!“ flüsterte Tante Finchen, selbst mühsam sprechend.

„Still, Du darfst nicht weinen! Die Gäste warten.“

Und dann erschien in den für die bescheidene Festlichkeit hinggerichteten Räumen die junge Braut an der Hand ihrer Beschützerin, während Julius früher schon die Freunde des Hauses bewillkommnet hatte.

Niemand überraschte es, das Mädchen so blaß und ernst zu sehen. Es war ja für sie, die Waise aus fernem Lande, ein eigenthümliches Gefühl, so ganz allein dem neuen Leben an der Seite des geliebten Mannes entgegenzugehen.

Geschenk nach Geschenk wurde ihr überreicht, herzliche Glückwünsche trieben das Blut bald heiß, bald eiskalt durch alle Adern. Wie schrecklich war der Contrast zwischen dem, was in diesem Augenblicke geschah und was vielleicht der nächste bringen würde.

Julius suchte einen unbewachten Moment, um zärtlich fragend in das Auge seiner Braut zu sehen.

„Bist Du noch erzürnt, Schatz, noch eifersüchtig auf meine Patientin in N.“

Und wieder gebot die Klugheit, ihn nicht zu enttäuschen.

„Sie betrügt Dich, Julius, sie wird Dir Unglück bringen.“

Er lächelte nur; dann traten Andere zwischen ihn und sie und es kam während des ganzen Abends keine Gelegenheit zum Alleinsein wieder. Noch immer lag die erschreckende Blässe in Elisabeth's Zügen, noch immer war sie so still und ernst. Die kranke Frau sah forschend, beinahe unruhig in ihr Gesicht.

„Verbirgst Du mir etwas, Lisa?“

„Nein.“

Sie fuhr auf.

„Mutter, liebe Mutter, wie gut, wie zärtlich Du bist!“

„Habt ihr irgend einen Zwist gehabt, Du und Julius? Es ist auf Deiner Stirn eine Wolke, mein Liebling!“

Sie küßte leidenschaftlich die Hände der Kranken.

„Nichts, Mama, Nichts! Gott segne Dich tausend Mal.“

Julius trat, nachdem er die letzten Gäste verabschiedet, zu den beiden. Er sprach wenig, aber seine Augen baten desto beredter um Frieden.

„Gieb mir einen Kuß, Lisa, — ist es recht von Dir, gerade diesen Abend durch Eifersüchteleien zu stören?“

Und da warf sie sich plötzlich, alle Berechnung vergessend, ungestüm an seine Brust, schluchzend, keines Wortes mächtig. Einen Augenblick später hatte sie das Zimmer verlassen, ohne anders als mit einem einzigen leidenschaftlichen Stusse geantwortet zu haben.

Julius wandte sich zu seiner Mutter, offenbar mehr verstimmt als er gestehen mochte.

„So war sie in letzter Zeit immer, Mama,“ sagte er seufzend. „Begreift Du das? — Ich bin außer Stande, mir diese Reizbarkeit zu erklären.“

Die kranke Frau tröstete ihn, ohne jedoch selbst ruhig zu sein.

„Das ist die Aufregung des Augenblicks, mein Sohn. Sie fühlt es vielleicht als eine Bürde, Alles, bis zum Geringsten herab geschenkt zu bekommen und mit leerer Hand ein neues Heim zu betreten. Sei recht freundlich, recht nachsichtig gegen das arme Kind.“

Julius drückte gerührt ihre Hand.

„Hoffen wir, daß es weiter nichts sei, Mutter,“ sagte er. „Gott gebe es!“

Und nach dem zärtlichen Abschied von ihr suchte er sein Zimmer, vergeblich hoffend, daß Elisabeth noch auf einen Augenblick herunterkommen werde, wie so oft schon, wenn er und sie keine Gelegenheit gefunden hatten, sich gegen einander auszusprechen. Länger als sonst wartete er an der gewohnten Stelle an der Treppe — sie erschien nicht.

Ein leises, verabredetes Zeichen — sie hörte es und der Ton zerriß ihr das Herz — blieb unbeachtet. Julius schloß im höchsten Maße verstimmt hinter sich die Thür seines Zimmers, während Elisabeth verlangend, in Einsamkeit und Dunkel schluchzend vor Schmerz die Arme nach ihm ausstreckte.

(Fortsetzung folgt.)

### Allerlei.

— Osnabrück. Ein eigenthümliches Bildcontrollie, der „Osn. Bzg.“ zufolge, eine

Schwurgerichtsverhandlung, die hier am 10. begann. Ziemlich patriarchalische Verhältnisse scheinen früher beim Amt Haselünne geherrscht zu haben. Ein als Amtsdienner angestellter Mann, es ist der Hauptangeklagte Post, nimmt eine Vertrauensstellung ein, wie sie kaum einem zweiten Beamten eingeräumt wird. Nicht nur, daß er als Privatsekretär des Kreishauptmanns fungirt, er bearbeitet auch selbstständig einlaufende Verwaltungssachen. Dies constatirte der als Zeuge vernommene Amtsekretär z. B. Brüning, welcher erzählt, die einlaufenden Sachen werden mit I., II. und III. bezeichnet. Die mit I. bezeichneten Sachen bearbeitet der Kreishauptmann, die mit II. der Secretär und die mit III. der Amtsdienner. Post trieb nebenbei die Geschäfte eines Rechtskonsulenten im großen Stil und galt allgemein als ein tüchtiger, sachkundiger Mann, der auch ein fleißiger correcter Bureauarbeiter war. Man glaubte auch daß Post großen Einfluß hat und bei seinem Vorgehen viel galt. Post hatte zu allen Acten Zugang und er benutzte die günstige Gelegenheit, um Fälschungen vorzunehmen, die man für unmöglich hätte halten sollen. Wollte ein Landmann seinem zum Militär ausgebobenen Sohn frei haben, so wandte er sich an Post; dieser strich einfach den Namen des betreffenden jungen Mannes in den zu den Aushebungszwecken angefertigten Geburts- und alphabetischen Listen, fertigte dann eine Urkunde an, welche den Tod des jungen Mannes bescheinigte, sandte diese Urkunde an das Bezirkscommando, und dieses, welches das Attest, Unterschrift und Amtssiegel trug, als legat ansah, nahm nun auch seinerseits die Streichung des Namens vor, so daß der Militärpflichtige als Todter registrirt war, während er sich seines Daseins in Freiheit freute. War dem Post diese sonderbarer „Tödtung“ erschwert so fertigte er einfach einen Ersatzreserveschein 2. Klasse an, unterschrieb die Namen des Brigadegenerals und des Civilvorsitzenden der Obererfahungskommission, legte das Schriftstück dem Secretär vor und dieser unterschrieb, ohne nachzutrübeln, das Schriftstück, so daß der Schein für eine beglaubigte Abschrift galt. Gesehlich war dieselbe indeß werthlos, denn ein solches Duplicat konnte nur von der Obererfahungskommission ausgestellt werden. Indes auch die Manipulation gelang, und selbst der Secretär sagt vor Gericht, dem Amtsdienner Post hätte die Anfertigung der Duplicate der Ersatzreservescheine obzulegen. Nachweislich in 18 Fällen — 2 sind für die Väter von befreiten jungen Leute verjährt — hat Post öffentliche Urkunden gefälscht und zum Zweck der Täuschung und um sich einen Vermögensvorteil zuzuwenden, davon Gebrauch gemacht. 13 Angeklagte, darunter eine

Frau, ließen durch Post ihre zum Militär angelegten Verwandten freimachen, und Post hat bei dieser ihm sehr geläufig gewordenen Praxis das nette Sümmechen von 5000 bis 6000 verdient, da jeder der 12 Mitangeklagten 500 bis 600 Mark für die Befreiung militärpflichtigen zahlte. Die 12 Personen, welche dieser beschuldigt; sie stellten die Befreiung dar, als ob Post sich ihnen angeboten, diese behauptet, er habe sich nur auf der Leute dazu verstanden. Einige der angeklagten behaupten, sie hätten geglaubt, die Befreiung durch Fürsprache würde an eine Unregelmäßigkeit will keiner haben. Ein Landmann macht die charakteristisch ziemlich schlau gewählte Bemerkung: „dummer Bauer“ wisse nicht genau, wie ein Amtsdienner zu erreichen im Stande sei. Post, ein intelligent aussehender Mann, ist im Wesentlichen geständig.

— Aus Schlesien, im November. Ein Briefträger im Dienst erschossen. Der Briefträger Wolff aus Diersdorf (R. Frankenthal) befand sich am 2. d. M. auf seinem Rundgang und kam auch nach Gläserndorf, um dem dort wohnhaften Bauergutsbesizers Stiebel einen an ihn adressirten Brief auszufertigen. Wofür 40 Pf. Porto zu entrichten waren. Wolff das Ersuchen um Zahlung dieses gestörten Stiebelmer stellte, nahm dieser Schlossen einen Revolver und feuerte damit auf den ahnungslos dastehenden Briefträger, welcher sofort tödlich getroffen zu Boden fiel und bald verstarb. Der mit großer Körperkraft gekrümmte Wahnsinnige verblieb noch längere Zeit seinem Opfer und drohte, die Schußwaffe der Hand, jeden widerzuschließen, der ihm kommen würde. Der Mörder wurde unter guter Bedeckung in das Frankensteiner Gefängnis gebracht. Der auf so schreckliche Weise ein seines Berufs gewordene Briefträger soll eine Wittwe mit sechs unterforsorgten Kindern lassen. — Im Duell getödtet. Am 4. d. M. Vormittags fand im Thierseewald bei Friedberg am Quers ein Duell mit tödlichem Ausgang zwischen dem Reservelieutenant besitzer Scholz und dem Gutbesitzer Gebel auf Baundanten bei Greiffenberg statt. Gebel bucht, in die Brust getroffen, saul sofort nieder.

Verantwortlicher Redacteur Max Feige in Stolpe.  
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolpe.